

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 2 (1907)
Heft: 5

Artikel: Die internationale Konferenz sozialistischer Frauen : (Stuttgart, Samstag, den 17. August 1907)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen die
jeden Monats zu richten an bis zum 20ten
Redaktion:
Margarethe Gaas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelaabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr

Paketpreis v. 20 Nummern
an: 5 Cts. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Wegen längerer Landesabwesenheit der Redak-
torin, sowie wegen größeren redaktionellen Arbeits-
andranges erscheint die Septemhernummer aus-
nahmungsweise am 15. statt am 1. des Monats.

Die nächste Nummer der „Vorkämpferin“ er-
scheint am 1. Oktober.
Die Redaktion.

Die internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

(Stuttgart, Samstag, den 17. August 1907).

Einberufung und Begrüßung.

Zum ersten Mal sind die Abgesandten der Prole-
tariatsfrauen aller Länder zusammengetreten, um
über die Verwirklichung von Ideen zu beraten, welche
seit bald einem halben Jahrhundert in der Prin-
zipienerklärung der sozialistischen Parteien aller
Länder festgelegt sind.

Wahrlich den deutschen Genossinnen gebührt die
vollste Anerkennung für den Mut, mit welchem sie
die Initiative zu einer solchen Zusammenkunft er-
griffen haben, einer Zusammenkunft, von welcher
niemand wußte, wie sie beginnen, noch wie sie ver-
laufen würde.

Gewiß fühlen wir alle in uns die Wichtigkeit
unserer Forderungen, die Größe unserer Bewegung,
die Kraft, die — vielfach noch unbenutzt — in dem
weiblichen Proletariat aller Länder steckt. Aber wir
kennen einander nicht, wir wissen nichts, oder fast
nichts von allen uns verwandten Kräften und
Strömungen, jede unter uns müht sich ab in ihrem
Kreis — und dazu kommt die mehr oder weniger
offene Geringschätzung, der viele unter uns im prak-
tischen Leben begegnen müssen. Was Wunder, wenn
wir da wohl etwa einmal zu zaghaft werden und
die Summe unserer Kraft unterschätzen!

So kann man denn wohl sagen, daß wir mit
Herzklopfen morgens 9 Uhr in dem großen Mozart-
saal der Stuttgarter Liederhalle der Eröffnung
unserer ersten internationalen Zusammenkunft harreten.

Zuerst waren unserer nur einige wenige — die
deutschen Genossinnen vorab — Ungeduld und ver-
haltene Aufregung über allen Gesichtern. Und das

ist nur zu verständlich, denn gibt's ein Fiasko,
haben es die deutschen Genossinnen aus.

Aber es gibt kein Fiasko! Einzelne und zu
zweien rücken die englischen Delegierten heran —
zersplittert, entsprechend ihren verschiedenartigen und
verschiedenartigen Organisationen. Es setzt Debatten
bei der Prüfung der Mandate . . . man merkt
die kleinen Nervositäten einer soeben überstandenen
langen Reise — und die feine Nachwirkung von
englischen Organisationszwisten, von denen wir uns
auf dem Festlande nichts träumen lassen.

Ueber alle dem geht es gegen 10 Uhr — da
kommt ein ganzer Trupp auf einmal, lauter große,
schöne Frauen mit blitzenden Augen in den kampfes-
lustigen energischen Gesichtern; das sind die Schwestern
aus unserem Nachbarland, unsere lieben Oester-
reicherinnen. Ein Grüßen von alten Bekannten! Ein
Kennenlernen von neuen, die durch ihr geschriebenes
Wort längst unsere Freunde geworden!

Und nun kommen sie alle, alle: Den Oester-
reicherinnen folgen auf dem Fuße die prächtigsten un-
garischen Gewerkschafterinnen mit ihren schwarzen
Haarkronen; von den Italienerinnen gesandt kommt
Genossin Angelica Balabanof, die uns allen wohl-
bekannte Agitatorin unter den italienischen Ar-
beiterinnen unseres Ländchens; dann die franzö-
sischen Kameraden und ihre Nachbarinnen, die ar-
beitsamen Organisatorinnen Belgiens und Hollands;
gelehrt aussehende Frauen aus dem fernen Westen:
Amerikas Vereinigten Staaten; überschlanke, licht-
blonde Gestalten aus dem hohen Norden: Schweden,
Norwegen und dem revolutionsdurchbrauten Finn-
land; Gäste endlich aus dem fernsten Osten, dem
im Glanz der herrlichsten Edelsteine der Welt schim-
mernden — und hungernden Indien; Gäste aus
dem in vollem Aufruhr stehenden heiligen Zaren-
reich endlich, blaße russische Frauen, die auf Barri-
kaden gestanden haben; mädchenhafte Gestalten, die
in den Gefängnissen der russischen Großstädte ge-
wesen waren und die, von Kongresspionieren um-
stellt, mit flackernden Augen vor uns standen und
ihren ruhigeren Schwestern der übrigen Welt die
Grüße und die Klänge brachten von der großen
russischen Revolution.

Der Saal war zum Erdrücken voll — und immer noch drängten die Besucher und die Presse herein. Der Raummangel zwang zur schärfsten Kontrolle der Legitimationen, die verriegelten Türen wurden fast eingebrochen von den draußen stehenden ungeduldigen Wartern.

Um 11 Uhr begannen die Verhandlungen. Sie wörtlich wiederzugeben wäre weder Zeit noch Raum, und es hätte auch keinen Sinn. Denn wichtiger als die einzelnen Worte und Sätze war der Charakter, die Stimmung der ganzen eigenartigen erstmaligen Zusammenkunft.

Wichtig war es, die Kämpferinnen selbst zu sehen und zu hören, diese Kämpferinnen, die herbeigeeilt waren direkt von ihren Kampfplätzen in der weiten Welt herum und die nun aufstanden, eine nach der andern, jede ihr Land vorstellend, die Organisationsarbeit ihres Landes hinzeichnend, den Geist ihres Landes in ihrer Sprache vertretend.

Gewiß mag vielen, und namentlich denen, die nur einer Sprache mächtig waren, die Zeit über diesen Berichten, die immer in die zwei andern Sprachen übersetzt werden mußten, lang vorgekommen sein. Und namentlich im Hinblick auf die Wichtigkeit der andern Traktanden und auf die Kürze der zu Gebote stehenden Zeit hätten wohl manche gewünscht, daß die Berichte nur gedruckt und nicht auch mündlich abgegeben würden. Für die künftigen Kongresse wird man es ja wohl auch so halten — es zum mindesten bei einer kleinen Begrüßung bewenden lassen. —

Aber für diese erste internationale Zusammenkunft war diese mündliche Berichterstattung von unschätzbarem Vorteil: sie gab was kein noch so ausführlicher gedruckter Bericht hätte geben können: ein künstlerisches, ein leuchtendes, ein lebendes Bild der Bewegung in den verschiedenen Ländern.

Da war ja, was wir brauchten, wonach wir uns sehnten! Da waren unsere Kameradinnen, erfüllt von denselben Hoffnungen, wie wir; getragen von denselben Gedanken, wie wir; und was das wichtigste war: Gesandt von Organisationen, die der unserigen, wenn formell auch nicht immer gleich, so doch im Kern durchaus verwandt sind!

Welch' einen Mut, Welch' eine Kraft gab das, zu erkennen: es gibt ein zu seinem Bewußtsein erwachtes internationales Proletariat unter den Frauen, versteht Ihr, das ist das wichtigste, ein zu seinem Bewußtsein erwachtes weibliches Proletariat.

Die seit Jahrtausenden schlafende Hälfte des Menschengeschlechtes steht auf — steht auf und fordert — und zwar erhebt sie sich nicht in verblindetem persönlichem Haß gegen einige Männer, oder einige Unternehmer — nein. Dieses erwachte weibliche Proletariat erhebt sich gegen die knechtende Gesellschaft selbst — dieses weibliche Proletariat weiß, daß alle Ungerechtigkeiten, die von Menschen gegen Menschen begangen werden, entspringen aus der verfehlten, schadhafte Anlage der Gesell-

schaft — und deswegen wollen alle diese Frauen den Sturz dieser ungerechten Gesellschaft.

Denn das Bekämpfen und Zerstören des Schlechten ist die Vorbedingung zum Aufbauen des Guten.

Das ist der Grundton, der durch alle Gehirne klingt; das ist der große Ton, der auch bei den leidenschaftlichsten Debatten ständig begleitet und den Verhandlungen bei all ihrer Mannigfaltigkeit den einheitlichen, bedeutungsvollen, empörungdrohenden Charakter gibt.

Wir sind Abgesandte der proletarischen Bewegung — so klingt es siegestrozig durch alle Berichte.

In unserm Lande gibt es zwei Bewegungen: eine Damenbewegung und eine Bewegung der proletarischen Frauen — uns senden proletarische Frauen — uns senden Arbeiterinnen, uns senden einfache Hausfrauen, uns senden die Gedrücktesten unseres Landes.

Das hört Ihr in jedem Gruß!

Und dann weiter, was allgemein ist:

Die Bewegung von uns proletarischen Frauen ist aufs innigste verknüpft mit der Bewegung proletarischer Männer. Wir kämpfen gemeinsam mit unseren Klassengenossen um die gemeinsame Befreiung von ökonomischer Knechtschaft.

Alle Freiheiten, die wir für uns als Frauen verlangen und erlangen — alle diese Freiheiten sollen uns Waffen sein nicht um Geschlecht gegen Geschlecht zu führen, nicht um Vorteile zu erringen für uns als Frauen, sondern um mitzukämpfen zu können mit allen abhängigen, unterdrückten, leidenden Menschen. Denn wir proletarischen Frauen gehören zu ihnen — wir wollen mit ihnen die Menschwerdung des gesamten verflachten Proletariates.

In diesem — und einzig in diesem Geiste sind denn auch alle Beschlüsse zu verstehen, die wir dort in Stuttgart faßten.

Die internationale Zentralstelle.

Wir haben beschlossen, für die Bewegung eine Zentralstelle der sozialistischen Frauen aller Länder zu schaffen — nicht „eine weibliche Internationale im Gegensatz zur männlichen Internationale“ — wie einige Bourgeois frohlockten, sondern eine Zentralstelle, beauftragt, einen ganz bestimmten Teil der proletarischen Gesamtbewegung: die sozialistische oder sagen wir besser: im Gegensatz zur bürgerlichen: die umstürzlerische Frauenbewegung zu organisieren, ihre in verschiedenen Ländern wirkenden Teile zusammen zu binden, ihre Ideen durch alle Länder rasch und möglichst gleichmäßig zu verbreiten — und dadurch internationale Aktionen vorzubereiten und siegreich durchzuführen.

Zu diesem Zwecke haben die verschiedenen Landesorganisationen der Proletarierinnen sofort die Wahl einer Landeskorrespondentin vorzunehmen.

Die Landeskorrespondentin hat alle in ihrem Lande vorkommenden wichtigeren Vorkommnisse der sozialistischen Bewegung unter den Frauen sofort der Zentralstelle mitzuteilen. Ferner hat sie alljährlich einen kurzen übersichtlichen Bericht über die Bewegung der proletarischen Frauen ihres Landes an die Zentralstelle zu schicken.

Die Zentralstelle übernimmt die Aufgabe, alle diese eingesandten Berichterstattungen zusammenzustellen und den Gesamtbericht in 3 Sprachen übersetzt den verschiedenen Landeskorrespondentinnen zuzustellen.

Sache der Landeskorrespondentinnen ist es dann, dafür zu sorgen, daß dieser internationale Bericht zur Kenntnis der Arbeiterpresse ihres Landes gelangt.

In zuvorkommendster Weise haben die deutschen Genossinnen vorderhand die Zentralstelle übernommen. Sie haben auch bereitwilligt ihr Organ „die Gleichheit“ den internationalen Korrespondentinnen zur Verfügung gestellt.

Außer dieser regelmäßigen Verbindung durch das geschriebene Wort soll zu engerem Kontakt und zur Verständigung über schwebende Fragen zwischen den organisierten Genossinnen nun regelmäßig und womöglich im Anschluß an den allgemeinen internationalen Sozialistenkongreß eine internationale sozialistische Frauenskonferenz nach dem Muster dieser ersten Zusammenkunft stattfinden.

* * *

Das Frauenstimmrecht.

Das war der Punkt, von welchem man zum Voraus sicher wußte, daß er leidenschaftlichen Debatten rufen würde.

Genossin Betkin referierte darüber in einer glanzvollen Rede, von welcher wir hier die wichtigsten Sätze wiedergeben wollen, weil sie die durchwegs herrschende Auffassung der anwesenden Delegierten waren.

„Wir erstreben das Frauenstimmrecht, nicht weil wir etwa des Glaubens wären, daß durch die Mitarbeit der Frau an der Verwaltung der soziale Friede gefördert würde. Wir glauben vielmehr, daß durch die Heranziehung der großen Masse der Frauen zum politischen Leben sich der Klassenkampf verschärfen wird. Das Frauenstimmrecht soll nicht ein Mittel sein, die bürgerliche Gesellschaft aufzulösen, sondern ein Mittel, sie zu stürzen. (Beifall.)“

Wir weisen grundsätzlich das beschränkte Frauenwahlrecht zurück, das nichts anderes ist als die Emanzipation des weiblichen Geldbeutels, jenes beschränkte Frauenwahlrecht, das heute gefordert wird als ein Mittel, den steigenden politischen Einfluß des Proletariats zu schwächen. Wir lehnen aber auch aus einem anderen wichtigen strategischen Grunde dieses beschränkte Wahlrecht ab. In dem Moment, wo die bürgerlichen Frauen auf diese Weise emanzipiert werden, scheiden sie aus als Befriedigte, als Satte aus dem Kampfe für das allgemeine Stimmrecht. (Sehr richtig!)

Wir sind der Ansicht, daß um die große Forderung des allgemeinen Frauenstimmrechts von den sozialistischen Parteien aller Länder grundsätzlich gekämpft werden muß. Diese Frage darf nicht von taktischen Gesichtspunkten oder aus Zweckmäßigkeitsrücksichten heraus beurteilt werden. Aber natürlich stellen wir andererseits nicht die Forderung: Frauenstimmrecht oder nichts! Der Kampf muß so geführt werden, daß wir grundsätzlich alles, was im Interesse des Proletariats zu erreichen ist, nehmen, daß wir als Siegesbeute heimtragen, was wir nehmen können.

Wir halten die Aufrechterhaltung der Frage des Frauenstimmrechts für außerordentlich geeignet, die Macht des Proletariats zu stärken, zumal durch die Erhebung dieser Forderung andererseits Uneinigkeit und Wirrwarr in die Reihen unserer Gegner getragen wird. Die Genossen innerhalb der einzelnen sozialistischen Parteien müssen vor allem dahin wirken, daß der Kampf für das Frauenstimmrecht mit allen proletarischen Wahlrechtskämpfen vereinigt wird. Dann werden wir den Einwendungen unserer Gegner, daß die Frauen selbst in ihrer großen Masse das Frauenwahlrecht nicht wollten, und nicht reif dafür wären, am besten entgegentreten. Treten die Frauen des arbeitenden Volkes in Massen in die Reihen der Kämpfer für das allgemeine Wahlrecht, so erbringen sie damit den Beweis, daß die Frauen des Proletariats reif sind, um zwischen politischen Gauklern, Finsterlingen und Hausnarren und zwischen der Partei zu unterscheiden, die überhaupt ihre Interessen vertritt.“ (Stürmischer Beifall.)

Alle Differenzen, die sich später in der Diskussion zeigten, waren eigentlich untergeordneter Natur. Die deutschen Genossinnen verlangten in ihrer Resolution die unverzügliche Aufnahme des Kampfes um das Frauenstimmrecht in allen Ländern.

Damit war eigentlich jedermann einverstanden. Weil aber gleichzeitig in Wort und Schrift einige Bemerkungen gefallen waren, welche so gedeutet werden konnten, als ob die österreichischen Genossinnen letztes Jahr eine andere Taktik in dieser Frage hätten befolgen sollen, so verlangten nun die Oesterreicherinnen, daß die Taktik und der Moment des Kampfes ums Frauenwahlrecht den einzelnen Ländern überlassen werden müsse.

Diesem Antrag stimmte zu die Schweiz — aus Gründen, die auseinanderzusetzen in einem speziellen Artikel der nächsten Nummer noch Gelegenheit sein wird.

Aus anderen Gründen verlangten eine ähnliche Bestimmung auch die Engländerinnen.

Unsere Auffassung blieb aber an der Frauenskonferenz in der Minorität und die Resolution der deutschen Genossinnen drang mit großem Mehr durch.

Diese Resolution wurde dann Tags darauf der

vom internationalen Sozialistenkongreß eingesetzten Frauenwahlrechtskommission vorgelegt.

Die leidenschaftliche Verteidigungsrede, welche Genossin Zetkin vor der Kommission für das Frauenstimmrecht hielt, ist von dauerndem Wert und kann daher nur gewinnen, wenn wir sie gesondert und in nächster Nummer bringen.

Die von uns Frauen der Kommission vorgelegte Resolution drang durch, und zwar mit den von der Minorität gewünschten Abänderungen.

Und die so bereinigte Resolution endlich wurde dann dem allgemeinen Kongreß zur Beratung vorgelegt. Diese Resolution finden unsere Genossinnen in der nächsten Nummer.

Wenn aber der Kongreß den Wünschen der sozialistischen Frauen Rechnung trug und den Kampf ums Frauenwahlrecht als praktischen Punkt in die sozialistische Tagesordnung aufnahm, dann sicher nur deshalb, weil wir auf unserer Frauenkonferenz die Frage in jeder Hinsicht vorerwogen und nach Möglichkeit geklärt hatten.

* * *

Der würdige Schluß.

Am Montag abend gegen 10 Uhr wurden wir in der Frauenkonferenz endlich mit dem Stimmrecht fertig. Längst waren alle andern Kommissionen heimgegangen und einzig in unserem Saal brannten noch die Lampen und beleuchteten die erregte Frauengruppe.

Nun wäre eigentlich der vom Schweizerischen Arbeiterinnenverband eingereichte und vom Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes einstimmig unterstützte Antrag an die Reihe gekommen: Die Besprechung des im Interesse des Klassenkampfes organisierten Wareneinkaufes.

Unser Antrag stand da nebst einer gedruckten Motivierung. Aber die allgemeine Abspannung war zu groß. Und da gerade diese Frage eine noch

einigermaßen frische Fassungskraft verlangt — da aber die Frauenkonferenz am morgenden Tage wegen der Eröffnung des allgemeinen Kongresses nicht mehr zusammenkommen konnte, mußten wir uns in eine Verschiebung auf die nächste Konferenz bequemen. Wenn dies nun auch unsere Pläne in bedauerlicher Weise kreuzt, oder sagen wir, verzögert so hat es andererseits doch das Gute, daß wir jetzt — namentlich im Hinblick auf den geschaffenen engeren Kontakt zwischen den verschiedenen Ländern — Zeit vor uns haben, um unsere Genossinnen für unsere Forderung empfänglich zu machen, und den Punkt, der gerade uns so sehr am Herzen liegt, den im Dienst des Klassenkampfes organisierten Wareneinkauf, als Punkt auf der Tagesordnung der nächsten Konferenz zu setzen.

Außer unserem Antrag liegen noch 2 Resolutionen vor, eingereicht von der englischen Arbeiterliga für Frauen.

Die erste stellte die Notwendigkeit fest, nicht allein der politischen, sondern gleichzeitig auch der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisierung der Frauen zur Verwirklichung des Sozialismus.

Die zweite Resolution der Women's Labour League erklärte, daß die Lage der Frau und namentlich der verheirateten Frau in allen Ländern fast dieselbe ist, daß daher keine Gegnerschaft der Interessen für die sozialistischen Frauen der verschiedenen Länder bestehe und sie deshalb die antimilitaristischen und völkerverbrüdernden Empfindungen ganz besonders zu pflegen haben.

Diese beiden Resolutionen erlitten dasselbe Schicksal wie unser Antrag. Hoffentlich feiern sie ihre Auferstehung — denn es sind Wünsche, die wir selbstverständlich nur unterstützen können.

* * *

Jetzt war es 10 Uhr geworden. Noch ein warmer Dank von uns allen an die Einberuferinnen der Konferenz, unsere deutschen Genossinnen.

Feuilleton.

Ein Kongreß.

Von Neera.

Aus dem Italienischen überseht von Emma Adler.

Vielleicht war es der Geist der Nachahmung, der die Tiere der Umgebung veranlaßte, sich zur Zeit der süßen, weichen Herbstlüfte im Gehölz zu versammeln und über ihre Lage zu beraten. Zum Vorsitzenden wurde ein alter Ruckuck ernannt, der schon von einem Gang zurückgekehrt war, wobei er seine eigenen Eier ins Nest anderer Vögel geschmuggelt hatte, und mit folgenden Worten den Kongreß eröffnete: „Ja, meine Verehrten, die Welt ist voll von Unfittlichkeit.“ Nachdem die anwesenden Tiere diesen Ausspruch gutgeheißen hatten, fuhr der Ruckuck wie folgt fort: „Wie könnte sonst jene riesige Ungerechtigkeit weiterbestehen, die uns zu Vasallen der grausamsten aller Kreaturen macht?“

Eine sehr intelligente Sperlingsfrau begriff sofort, daß es sich um den Menschen handle, und begann gleich in einem Jammerton zu piepen:

„Wehe mir! Meine ganze Familie ist dem Verderben zum Opfer gefallen, meine arme Mutter in Stücke gerissen und meine kleinen Brüderchen gestohlen.“

„Ich weiß nicht“ — sagte ein Nachtigallchen — „ob ihre Verwandten eigentlich nicht weniger zu bedauern sind, als die meinen! Einer meiner jungen Vettern, die diese Barbaren unter dem Vorwand, ihn besser singen zu lehren, fingen!“

„Und wir — seufzte ein Schmetterling, indem er mit den Flügeln vor Aufregung um sich schlug — „wir, die wir so klein sind, so zart, so nett, wir werden gar auf Nadeln aufgespießt. Die Wissenschaft dient ihnen zu ihrer Entschuldigung.“

„Ach! Ihr sprecht nicht einmal das fürchterliche Wort aus“ — rief ein Hase, der das Gehölz in großen Sprüngen durchquerte. — „Was tun sie nicht alles uns armen Hasen — — —“

Ein unschuldiger Maulwurf wollte wissen, was man den Hasen denn gar so Böses zufüge, als er ins Dickicht entflo.

„Es wird wohl kaum ein entsetzlicheres Schicksal geben“ — murmelte ein Wasserhuhn — „als das, welches den Gänzen widerfährt, denen man bei lebendigem Leibe Feder um Feder ausreißt, um daraus Kissen zu machen, dann sperren sie die armen Tiere in niedrige Käfige, daß sie aus Verzweiflung mit den Köpfen an

Eine Ovation denen, die mit solcher Aufopferung die Konferenz geleitet und die schweren Uebersetzerarbeiten geleistet hatten.

Ein herzliches „Aufwiederssehen“ in drei Jahren.

Und unter dem einheitlichen Klange der vielsprachig gesungenen „Internationale“ wurde die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen geschlossen.

Die Septembernummer der „Vorkämpferin“ umfaßt acht Seiten.

Die Genossinnen, welche in den Vereinsversammlungen der Genossen diese Kongress- und Agitationsnummer kolportieren wollen, können sie, solange der Vorrat reicht, beziehen zu Fr. 5.— per 100 Stück. (Der Verkaufspreis ist deutlich vermerkt).

Im Land herum.

Das eidgenössische Schützenfest ist verrauscht. Hunderttausende von Franken sind verpulvert — Tausende von Frauen werden's an ihrem Haushaltungsgeld spüren — aber danach fragt dann keiner. Diese tausend kleinen Leiden werden still getragen — von einer jeden — und die Summe des Leidens „für's Vaterland“ ist nicht auszurechnen.

Die Geprühten. Nach dem Festtrummel zeigt sich allmählich der Jammer.

Die 350 Kellnerinnen in der Festhütte haben nun erst beim Wirtschaftskomitee anknöpfen müssen, um eine Erhöhung des Lohnes für eine geradezu mörderische Arbeit. Um 1 Uhr nachts und auch noch später mußten sie noch einen oft halbstündigen Weg bis zur Schlafstätte zurücklegen und am Morgen um 5 1/2 Uhr wieder arbeitsfähig in der Festhütte stehen. Diese Anstrengung machte viele von ihnen krank, manche sanken bewußtlos zusammen. An Ruhr und Bauchweh sind in den ersten Tagen viele erkrankt.

Zu dieser ungemein aufreibenden Tätigkeit paßt der Taglohn von Fr. 3.50 sehr schlecht. Noch schlechter natürlich zu den hochklingenden patriotischen Phrasen der Festredner.

die Wände schlagen; der Grund dafür, sagen sie, sei der, damit sie bessere Leberpasteten erzielen.“

„Es scheint, daß die Menschen recht lecherhafte Geschöpfe sind“, zischte eine Eidechse. „Ich ha'e gesehen, wie man den Hunden die Schnauze mit Eisenstäben verschloß, damit sie beim Schnüffeln ja keine von den gefundenen Trüffeln fressen können.“

„Ich“, sagte eine gelehrte Gule — „ich kenne ein Land, in dem die Menschen zum Zeitvertreib Hahnenkämpfe aufführen lassen, und ungerührt zusehen, wie die armen Tiere verbluten.“

„Wenn wenigstens unsere Aristokratie verschont bliebe, jene unter uns, die man die noblen Tiere nennt, wie z. B. das Pferd und der Hund (dieser letztere wird mit verstecktem Spotte der Freund des Menschen genannt!), wenn wenigstens diese eine bessere Behandlung erfahren würden, aber sie bekommen Schläge, Peitschenhiebe und Stöße. Was wollt ihr von einem solchen Pack erwarten!“

Diese Abhandlung wurde von einem Papagei in gewählter Sprache, ohne grammatikalische Fehler vorgebracht, der seine Jugendzeit im Hause eines Professors der schönen Wissenschaften verlebt hatte.

„Und darum“ — warf der alte Kuckuck ein — „nennt mir einen vernünftigen Grund, weshalb wir fortfahren sollen, die Herrschaft der Menschen weiter zu ertragen?“

„Aus welchem Grund“ — wiederholten die Tiere im Chor.

Einer Kellnerin, die plötzlich erkrankte und in die Sanität verbracht werden mußte, wurde ein halber Taglohn abgezogen.

Bei den Festen der Starken zahlen die Schwachen die Beche.

Wann hören die Frauen auf, dumm zu sein? Wann erziehen wir unsere Söhne anders?

Eine gute Botschaft. Die Unterschriftenbogen gegen die Militärreorganisation weisen über 88,000 Namen auf — das ist fast 3 mal so viel, als für die Durchführung des Referendums nötig gewesen wäre.

Wir Frauen haben beim Sammeln der Unterschriften wacker mitgeholfen — denn wir wollen das Geld für die Kranken-, Unfall- und Wöchnerinnenversicherung und nicht für Militärspielereien.

Die Herrschaften sollen noch ein paar mal sich wundern. — Bei dem Referendum gegen den Absinth haben die Frauen mitgeholfen — die „fanatischen Weiber“, wie die Absinthfabrikanten zetterten. Jetzt beim Militär-Referendum sind sie wiederum haff über die große Zahl der Unterschriften. — Vielleicht dämmert es mit der Zeit den Leuten doch, daß es unvorteilhaft ist, die Frauen als quantités négligeables zu behandeln.

Ein zu verwirklichender Traum.

Heute, liebe Genossinnen, handelt es sich darum, nicht nur etwas zu lesen, nicht nur über etwas zu sprechen, sondern etwas zu tun.

Also bitte lesset mit Geduld diesen Artikel und den dazugehörenden — auch wenn es etwas viel verlangt ist!

Ihr habt schon vor mehreren Wochen über die Brutalität der großen Zigarrenbarone Bautier gelesen, Ihr kennt das Schandregister von Bautier frères:

Bautier frères haben ihre Arbeiterinnen herausgeworfen, nicht weil diese Arbeiterinnen etwa etwas verlangt haben, etwa Arbeitsverkürzung, etwa eine Lohnerhöhung — nein: einfach weil sie eine Gewerkschaft gegründet haben!

Während der Stille, die nach dieser trivialen Frage eintrat, kam eine verschämte Turteltaube zu einem Kater heran, der den Mund noch nicht aufgetan hatte, und der in einer halb dümmäuserischen, halb nachdenklichen Pose da stand und seinen Schnauzbart glättete. „Sagt Ihr, Herr Philosoph, aus welchem Grunde? Ich hoffe, daß Ihr in Eurer noblen Seele die stolzeste Verachtung für unsere Tyrannen beherbergt.“

Gewiß, gewiß“, antwortete der Kater, indem er unsicher vor sich hinblickte und seine Augen phosphoreszierten; er wußte nicht recht, ob die Anerkennung ihm allein oder allen Anwesenden galt. „Ich kenne den Menschen besser als irgend einer von euch; es ist unleugbar, daß die von euch erzählten Dinge die volle Wahrheit enthalten.“

„Da! Da ist unser Prophet! Da ist unser Erretter!“

So schrieen, voll Begeisterung, in aufgeregter Weise alle Tiere durcheinander, irgend eines machte den Vorschlag, den Kater im Triumph umherzutragen

„Gemach — Gemach“ sagte eine kleine graue Ratte — „die Vorsicht ist nie überflüssig, wenn ein Philosoph spricht.“

„Erklärt weiter!“ befahl eine kleine Gule — „wir hängen an Euern Lippen.“

„Ja, der Mensch ist grausam. Er liebt manchmal mehr,